



PREDIGT

Ökumenischer Gottesdienst am 5. Sonntag der Fastenzeit

mit dem Byzantinischen Chor der Region Rorschach

22. März 2026, Paritätische Kirche Thal

Es gibt Dinge im Leben, die kann man nicht erklären – nur erleben: eine Begegnung, ein Moment, der berührt, das Gefühl von Nähe. Ist es mit unserer Beziehung zu Gott nicht genauso? Natürlich helfen uns unser Verstand, unsere Bildung, die Erfahrungen der Gemeinschaft sowie unsere Symbole und Rituale. Aber all das kann keine Beziehung zu Gott herstellen. Die können wir nur leben und erleben.

Im Evangelium, das wir heute gehört haben, passiert etwas Ähnliches. Marta begegnet Jesus, und sie stellt die grosse Frage nach dem Leben über den Tod hinaus. Aber Jesus erklärt ihr nicht, wie Auferstehung funktioniert. Er gibt keine Theorie. Er gibt sich selbst: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Nicht ein Konzept, nicht eine Idee, sondern Begegnung.

Diese essenzielle Rolle der Begegnung und der Erfahrung stellt auch die byzantinische Tradition in den Mittelpunkt.

Wer schon einmal eine byzantinische Kirche betreten hat, weiss: Ikonen sind zentral. Der ganze Kirchenraum ist voller Ikonen, und meistens grenzt eine Ikonenwand den Altarraum ab. Das wirkt auf den ersten Blick wie eine Trennung – vielleicht soll das Heilige vom Profanen abgegrenzt werden. Aber in Wirklichkeit ist diese Ikonenwand das Gegenteil, denn Ikonen sind keine blosse Dekoration. Die byzantinische Spiritualität sieht sie als Fenster – Fenster, durch die uns Christus und die Heiligen anschauen. Fenster, durch die Begegnung möglich wird. Fenster, durch die sich etwas öffnet – über diese Welt hinaus. Nicht wir betrachten nur ein Bild, wir werden angeschaut und wahrgenommen; wir treten in Beziehung.

Ähnlich versteht die byzantinische Tradition auch den Gottesdienst. Die Liturgie ist nicht einfach etwas, das wir hier *machen*. Sie ist etwas, in das wir eintreten. Christinnen und Christen in den Ostkirchen sagen: Die Liturgie findet immer und ununterbrochen statt – im Himmel vor Gott. Und wenn Menschen Gottesdienst feiern, dann beginnt nicht etwas Neues, sondern es öffnet sich ein Fenster. Ein Fenster zur himmlischen Liturgie. Und wir dürfen hineintreten in das, was schon ist. Wir dürfen teilhaben an etwas Himmlischem. Himmel und Erde verbinden sich.

Und der Gesang, den heute auch wir eindrücklich erleben dürfen, hat eine ähnliche verbindende Rolle. Im Byzantinischen wird der Gesang als *Flügel der Worte* verstanden. In der ostkirchlichen Liturgie gibt es – bis auf die Predigt – kaum gesprochenes Wort: Alles wird gesungen. Denn die Melodie öffnet das Herz für die Botschaft der Worte. Sie trägt das, was gesagt wird, tiefer – dorthin, wo es uns wirklich berührt. Der Gesang ermöglicht so die Begegnung mit dem, den keine Worte ganz beschreiben können.

In der byzantinischen Tradition ist also die Überzeugung stark: Fenster öffnen sich auf die Ewigkeit und auf den Himmel; Herzen öffnen sich für Gott.

Vielleicht betonen wir das in den evangelisch-reformierten und lateinisch-katholischen Traditionen weniger stark im Gottesdienst. Aber ich glaube, fremd ist uns diese Sehnsucht nicht: dass sich ein Fenster auf die Ewigkeit öffnet; dass ein Blick in den Himmel möglich wird; dass sich unser Herz öffnet für die Begegnung mit Gott.

Lassen wir uns also ansprechen, ermutigen und inspirieren von der ostkirchlichen Tradition. Machen wir uns kreativ und offen auf den Weg, und entdecken in unserem eigenen Leben, was Christinnen und Christen in der byzantinischen Tradition in jedem Gottesdienst trägt.

Wo öffnen sich in meinem Leben Fenster auf die Ewigkeit?

Was ist für mich persönlich ein Blick in den Himmel?

Was öffnet mein Herz für die Begegnung mit Gott? Vielleicht ein Gottesdienst.

Vielleicht ein kurzes Gebet, das von Herzen kommt.

Vielleicht eine Ikone, ein Gemälde.

Vielleicht ein Lied.

Vielleicht ein Spaziergang in der Natur, die jetzt wieder zum Leben erwacht.

Vielleicht die Begegnung mit einem anderen Menschen.

Und wenn unsere Herzen offen stehen,
wenn sich ein Fenster auf die himmlische Ewigkeit
in unserem Leben öffnet,
hören wir genau hin:
Die Stimme, die Martas Leben verändert hat,
spricht auch zu uns
– in unsere Angst und unsere Fragen hinein:
„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ *Amen.*

Seelsorger Tibor Veres